

Aber zurück zu den Münsteranern. Sie haben sich auf Regen und Glockengeläut im Laufe der Zeit eingestellt. Wenn die Glocken läuten, gehen sie zur Kirche. Und wenn es regnet, greifen sie ganz einfach zum Regenschirm oder zu wetterfester Kleidung – und sie lassen ihr geliebtes Fahrrad stehen und fahren mit dem Auto. Das gibt dann jede Menge Staus.

So gut die Münsteraner bei Regen – ganz egal wie stark die Niederschläge auch sein mögen – mit dem Nass von oben zurecht kommen, so schlecht kommen Sie damit zurecht, wenn der Regen seinen Aggregatzustand verändert. Wehe dem, aus Regen wird Schnee und Eis. Dann ist das Chaos regelrecht vorprogrammiert. Schon wenige Flocken Schnee – ich würde sagen, so etwa 40 auf 1 m² – bringen die Stadt durcheinander.

Wer schon einmal bei Schnee mit dem Auto in Münster unterwegs war, versteht was ich meine. Extrembeispiel hierfür ist das so genannte „Münsterländer Schneechaos“ im Winter 2005. Als in und um Münster über Nacht rund 50 Zentimeter Neuschnee fielen, brach das gesamte städtische Leben zusammen. Über mehrere Tage war in Münster die Eiszeit ausgebrochen.

Heute, mehr als zwei Jahre später, steht Münster im übertragenen Sinne die nächste Eiszeit bevor. Von heute an dreht sich wieder für eine Woche alles rund um das Thema Schnee und Eis: auf Ihrer Internationalen Polartagung. Deshalb sind wir diesmal auch beruhigt, denn wir sind sicher: Diese Polartagung wird in Münster kein Chaos auslösen – ganz im Gegenteil. Erstens haben die Organsiatoren diese beeindruckende

Tagung exzellent vorbereitet. Zweitens kommt die Internationale Polartagung anders als der Wintereinbruch im Jahr 2005 nicht unvorbereitet über Nacht.

Und drittens haben die Bürger Münsters und die Universität eine hohe Affinität zum Klimawandel. Das liegt allein schon an den 40.000 Studierenden, die diese Stadt bevölkern. Das liegt aber auch an der Forschung an unserer Universität, etwa am Institut für Geophysik.

Bei der Analyse des Klimawandels spielen die Polargebiete eine entscheidende Rolle. So hat ihr Zustand einen unmittelbaren Einfluss auf unser Leben. Die Frage nach dem Zustand der Polarregionen zu beantworten, überlasse ich jedoch lieber Ihnen.

Zuvor gilt mein besonderer Dank an dieser Stelle den Verantwortlichen an unserer Universität und der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung, ohne deren Engagement diese 23. Internationale Polarforschung in Münster sicher nicht möglich gewesen wäre.

Zum guten Schluss wünsche ich Ihnen nun eine spannende Tagung mit interessanten Vorträgen und anregenden Diskussionen. Ich hoffe Sie finden auch die Zeit, ein wenig unsere Stadt kennen zu lernen. Ich kann Ihnen versichern, trotz der oft unterstellten Kühle der Westfalen – und damit sind wir wieder beim Thema – ist die Atmosphäre in Münster alles andere als frostig.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Die Verleihung der Weyprecht-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung an Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Hubert Miller

Würdigung von Prof. Dr. Dieter K. Fütterer

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Frau Miller, lieber Hubert,

Die Deutsche Gesellschaft für Polarforschung hat 1967 auf Anregung ihres damaligen Präsidenten, Bernhard Brockamp, der ja hier in Münster gewirkt hat, die „KARL-WEYPRECHT-MEDAILLE“ geschaffen, einmal, „... um Weyprecht ein bleibendes Denkmal zu setzen“ (Zitat Brockamp) und um Persönlichkeiten für besondere Verdienste um die Förderung der Polarforschung auszuzeichnen.

Im gerade laufenden vierten Internationalen Polarjahr – dem IPY (2007-2008) – ist die Frage nach der Bedeutung des Namenpatrons dieser Medaille – nach Weyprecht – vor diesem Publikum hier wohl mehr oder weniger überflüssig. Nur soviel: Weyprecht war es, der 1875 den Vorschlag unterbreitete, die Polargebiete in internationaler Zusammenarbeit syste-

matisch zu erforschen – August Petermann, Georg von Neumayer und Hanns Graf Wilczek sind andere bekannte, deutschsprachige Namen in diesem Zusammenhang – und so kam es schon 1882/83 zum ersten internationalen Polarjahr, in dem nach vorgegebenem Plan und abgestimmter Methodik, gleichzeitig und zirkumpolar auf Nord- und Südhemisphäre einjährige Messreihen entstanden. Soweit nur – vor aktuellem Hintergrund – zu den Anfängen des IPY.

Unsere Gesellschaft hat die Karl-Weyprecht-Medaille bislang achtmal verliehen.

1967 Paul-Emile Victor, Bora Bora;
1969 Bernhard Brockamp, Münster (*posthum*);
1971 Fritz Loewe, Melbourne;
1978 Julius Büdel, Würzburg;
1991 Gotthilf Hempel, Bremerhaven / Kiel;
1998 Dietrich Möller, Braunschweig;

2001 Bernhard Stauffer, Bern;
2003 Karl Hinz, Hannover.

Diese Reihe wird mit Hubert Miller aus München fortgesetzt, der heute mit der Medaille geehrt wird. Wie der ideelle Stifter der KARL-WEYPRECHT-MEDAILLE hat auch Hubert Miller viele Jahre hier in Münster gewirkt.

Zur Vorstellung der Person Hubert Miller in sehr gedrängter Form ein paar aphorismenhafte Daten, im Wesentlichen zu seiner polarbezogenen Vergangenheit.

Hubert Miller wurde kurz nach dem zweiten IPY (1932/33) im April 1936 in München geboren, erlebte seine Schulzeit in Augsburg und begann 1954 ein Studium des Vermessungswesens und Maschinenbaus an der Technischen Hochschule – so hieß diese Institution damals noch – München. 1955 wechselte er zum Studium der Geologie an die Ludwig Maximilians-Universität in München wo er mit einer Arbeit *Zur Geologie des westlichen Wetterstein- und Mieminger Gebirges* 1962 zum Dr. rer. nat. promoviert und zu einem richtigen Alpengeologen wurde.

1963 bis 1965 nahm er durch Vermittlung von Werner Zeil eine Gastprofessur am *Departamento de Geología* an der Staatsuniversität in Santiago de Chile wahr und beschäftigte sich in dieser Zeit hauptsächlich mit dem metamorphen Grundgebirge von Zentral-Chile. Hier ergab sich dann für ihn im Januar/Februar 1964 jedoch die Gelegenheit „... eines hauptsächlich glaziologischen Studien gewidmeten Aufenthaltes auf der chilenischen Antarktisstation GENERAL BERNARDO O'HIGGINS“ (MILLER 1966) teilzunehmen. Als Qualifikation konnte er nämlich die Teilnahme an einem Gletscherkurs in Obergurgl aufweisen, der auch als ausreichende Basis für ein Seminar „Gletscherkunde“ angesehen wurde.

Das Eis scheint ihn dort aber nicht richtig gefesselt und ausgelastet zu haben. Er hatte auf jeden Fall ausreichend Zeit sich auch noch geologisch zu betätigen und *Kleintektonische Untersuchungen in der Umgebung der Station O'HIGGINS, Nordwestspitze der Antarktischen Halbinsel* durchzuführen! So der Titel seiner ersten „polaren Publikation“, 1966 in der Geologischen Rundschau publiziert.

Es folgte 1967 gleich die zweite Arbeit „*Kritische Betrachtungen zum geologischen Zusammenhang zwischen den chilenischen Anden und der Westantarktis*“, wieder in der Geologischen Rundschau (MILLER 1967). Damit ist dann auch schon das Thema genannt, welches Hubert Miller in der Folge – bis heute – immer wieder beschäftigt hat. Denken wir an die Zeit – Mitte der 60er Jahre – die Erde war – zumindest in den Köpfen auf der Nordhemisphäre – noch recht starr, man dachte und schrieb von „Geosynklinalen“ und die Erde begann erst ganz langsam auch horizontal „mobil“ zu werden. Eine tolle Zeit für tektonisch interessierte Geologen mit Arbeitsgebieten in den Alpen, in den Anden und in der Westantarktis!

Ein kurzer Rückblick an dieser Stelle aus anderem Gesichtspunkt: Die beiden Arbeiten wurden gedruckt in der „Geologischen Rundschau“ – in gutem Deutsch, mit weiteren Kurzfassungen auf Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch. Die Arbeiten wurden gelesen und fleißig zitiert – auch von Amerikanern! Heute heißt das Journal *International Journal of Earth Sciences* und enthält noch nicht einmal mehr



eine deutsche Zusammenfassung. Eine kurze Bemerkung des Geologen dazu: Nicht nur die Erde, auch die Verhältnisse sind mobil!

Aber wieder zu Hubert Miller! – Er ging zurück nach München, wo er 1968 an der Ludwig-Maximilians-Universität, der LMU, für das Fach Geologie habilitiert wurde mit der Habilitationsschrift: *Vergleichende Studien an prämesozoischen Gesteinen Chiles*.

Aber schon nach wenigen Jahren zog es ihn wieder zurück nach Chile. Von 1971 bis 1973 war er Professor für Geologie an der *Universidad Austral de Chile* in Valdivia. Von hier aus beschäftigte er sich mit der Grundgebirgsgeologie im Gebiet Aysén (südlich Puerto Mont). Das ist in etwa das Gebiet, wo der ozeanische Chile-Rücken auf das Festland, auf die Anden trifft.

Ergebnisse dieser Arbeiten hat er – nachdem er 1973 einem Ruf nach Münster gefolgt war – von hier aus, von Münster, publiziert. Vorgetragen auf dem berühmten „Antarktis-Meeting“ im August 1977 in Madison, Wisconsin, erschien die Druckversion dann – leider erst – 1981 mit dem Titel *Geologic Comparison between the Antarctic Peninsula and southern South America*; Ein schon bekannter aber immer noch sehr vorsichtiger Titel, denn auch die Ende der 1960er Jahre nun eingeführte Plattentektonik hatte bei Weitem noch nicht für alles Antworten bereit.

1986 ging Hubert Miller dann zurück nach München an die LMU ohne seine Forschungsfelder grundsätzlich zu verändern. Wohl hatte sich seine Betrachtungsweise inzwischen erweitert auf die Zusammenhänge zwischen Anden und Antarktischer Halbinsel im Rahmen des großen Südkontinents Gondwana vor dessen Zerfall. Wie beispielsweise vorgetragen und diskutiert auf dem ISAES-Meeting in Potsdam 2003 mit seinen Freunden Francisco Hervé und Christoph Pimpirev „*Patagonia – Antarctica Connections before Gondwana Break-Up*“.

Aber neben der eigentlichen Wissenschaft im Gelände und in der Lehre entwickelte sich mehr: Hubert Millers lange Erfahrung in der Antarktis und der internationalen Zusammenarbeit in Südamerika führten Mitte der siebziger Jahre dazu, dass er im Umfeld der Diskussionen um den gewünschten Beitritt der

Bundesrepublik zum Antarktisvertrag zum gefragten Fachmann in vielen Diskussionen in der Deutschen Forschungsgemeinschaft um das für den Beitritt notwendige wissenschaftliche Forschungsprogramm und der internationalen Zusammenarbeit wurde. Zusammen mit Heinz Kohnen, einem weiteren Münsteraner der Zeit, wurde von ihm das geowissenschaftliche Programmpapier erstellt, das auf langfristige Arbeiten ausgelegt war und von einer dauerhaften Forschungsstation ausging.

Kurzfristig bat ihn im Sommer 1977 die DFG, als Beobachter am Treffen der SCAR *Permanent Working Group on Geology* in Madison/Wisconsin teilzunehmen. Diese Aufgabe hat er dann als deutscher Vertreter nach dem deutschen Beitritt zum Antarktisvertrag 1978 über mehr als 25 Jahre lang engagiert und zuverlässig ausgefüllt und erwarb sich dabei hohe internationale Anerkennung.

Hubert, du hast im Dezember 1982 im Gespräch mit mir und Georg Kleinschmidt vorgeschlagen in einem „Brief an alle“ – gemeint waren alle interessierten Geowissenschaftler –, die Schaffung eines „Arbeitskreis Geologie der Polargebiete“ unter dem Dach unserer Gesellschaft anzuregen. Der Aufruf war sehr erfolgreich und seine Arbeit hat ganz wesentlich dazu beigetragen, dass sich anfängliche – nicht immer unbedingt nur sachbezogene – Konkurrenzen zwischen Institutionen und Personen zu dem heute selbstverständlichen Miteinander entwickelt haben. Dafür danke ich Dir und ich glaube, viele Kollegen werden sich dem anschließen.

Sein großes Talent zum zwischenmenschlichen Ausgleich, ebenso wie seine Zielstrebigkeit haben viele erfahren. In zahlreichen Planungsgesprächen zur Koordination und Vorbereitung von Expeditionen und Forschungsplänen ebenso wie bei täglichen Planungen auf Expedition habe ich seine Beharrlichkeit kennen gelernt, die – immer ruhig vorgetragen – nicht immer bequem war, aber immer getragen wurde von großem Verständnis für andere Projekte wie auch von einer absoluten Bereitschaft zum Kompromiss für die Sache.

Aber nicht nur für die geowissenschaftliche Polarforschung hat sich Hubert Miller mit seiner ganzen Persönlichkeit eingesetzt. In vielen Gremien und Wissenschaftsorganisationen – national wie international – hat er sich über viele Jahre intensiv engagiert. Für die Deutsche Forschungsgemeinschaft war er nicht nur im SCAR-Umfeld aktiv; er war Fachgutachter für „Allgemeine Geologie“, er war im Auswahlausschuss für das Heisenberg-Programm und langjähriger Vorsitzender der Arbeitsgruppe für Geowissenschaftliche Forschungen in Lateinamerika. Er war im Auswahlausschuss für Deutsche Wissenschaftler im Ausland des DAAD. Er war im Auswahl-

ausschuss der Alexander von Humboldt-Stiftung. Er war aktiv in verschiedenen Gremien des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultätentages. Am Ende war er auch noch Generaldirektor der Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen Bayerns – um nur eine Auswahl zu nennen.

Aber auch zahlreiche persönliche Ehrungen hat er für seine engagiert Tätigkeit für die Wissenschaft erhalten:

1993 Korrespondierendes Mitglied der Asociación Geológica Argentina.

1994 Träger des Herbert-Thomas-Preises der Sociedad Geológica Chilena.

1998 Mitglied der Academia Nacional de Ciencias en Córdoba, Argentinien.

2002 Die Hans-Stille-Medaille der Deutschen Geologischen Gesellschaft.

2002 Ehrendoktor der Universität St. Kliment Ohridski in Sofia, Bulgarien.

2003 Das Bundesverdienstkreuz am Bande.

2003 Die Universitätsmedaille der Ludwig-Maximilians-Universität München

Lieber Hubert, hier fügt sich die Weyprecht-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung nahtlos an, und ich bin überzeugt Du bist sowohl eine Zierde im Weyprecht-Denkmal im Sinne Bernhard Brockamps als auch eine Persönlichkeit, die sich speziell um die Polarforschung hervorragende Verdienste erworben hat.

Lieber Hubert, ich freue mich sehr und gratuliere ganz herzlich.

Während der 23. Internationalen Polartagung der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung wurde die Urkunde zur Verleihung der KARL-WEYPRECHT-MEDAILLE Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Hubert Miller überreicht. Sie lautet:

„Die Deutsche Gesellschaft für Polarforschung e.V. verleiht hiermit Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Hubert Miller die KARL-WEYPRECHT-MEDAILLE in Würdigung seiner wegweisenden wissenschaftlichen Arbeiten zur Geologie der Antarktischen Halbinsel, ihrer tektonischen Geschichte und der Gebirgszusammenhänge zwischen Patagonien und „Antarktika.“

Münster, den 10. März 2008

gez. Georg Kleinschmidt
1. Vorsitzender

gez. Reinhard Dietrich
Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats